

Lebenslange Strafe für Kindsmörder

rs. STUTTGART. Als die Feuerwehr im vergangenen Jahr fünf Tage vor Heiligabend nach Oosseeuern, in einen nordöstlichen Stadtteil Baden-Badens, gerufen wurde, deutete zunächst alles auf einen gewöhnlichen Hausbrand hin. Dann fanden die Feuerwehrleute und die Polizei in der Wohnung eine verkohlte und verstümmelte Leiche eines sechs Jahre alten Mädchens. Den Ermittlern wurde schnell klar, dass es sich um ein schreckliches Gewaltverbrechen handeln musste und der Brand offenbar nur zur Verdunkelung des Tatgeschehens gelegt worden war: Ein 34 Jahre alter Straßenbauer, aufgewachsen im Heim, gelegentlicher Pornoschauer, offenbar ohne pädophile Neigungen, angeblich kinderlieb, hatte das sechs Jahre alte Mädchen mit einem Messer erst getötet, die Tote sexuell missbraucht und die Leiche im Intimbereich schwer verstümmelt.

Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen Mordes, Störung der Totenruhe, versuchten Mordes in vier Fällen in Tateinheit mit dem „versuchten Herbeiführen einer Sprengstoffexplosion“ mit Todesfolge. Durch den Brand hatten vier weitere Menschen Verletzungen und Rauchvergiftungen erlitten, auch auf seinen eigenen Sohn nahm der nicht vorbestrafte Deutsche keine Rücksicht.

Am Dienstag hat das Landgericht Baden-Baden das Urteil gefällt: Wegen Mordes und der Störung der Totenruhe, versuchter Brandstiftung mit Todesfolge, gefährlicher Körperverletzung sowie Sachbeschädigung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe; außerdem stellte es die besondere Schwere der Schuld fest. Eine vorzeitige Haftentlassung ist damit nahezu ausgeschlossen. Das Gericht folgte den Forderungen der Staatsanwaltschaft sowie der Nebenkläger. „Wir können die genauen Motive nicht klären. Der Täter machte keinerlei Angaben. Wir waren fassungslos“, sagte der Vorsitzende Richter bei Urteilsverkündung am Dienstag. Der Verurteilte muss den Eltern des getöteten Mädchens ein Hinterbliebenengeld zahlen und seinem Sohn Schadenersatz sowie ein Schmerzensgeld. Die Höhe der Zahlungen wird in einem Zivilverfahren ermittelt.

Wie genau es zu dieser Tat kommen konnte, welche Psychopathie zu dem Mord führte, blieb auch während der Hauptverhandlung unklar. Der Angeklagte schwieg und war auch nicht zu einer psychiatrischen Exploration bereit. Kurz nach der Verlesung der Anklage hatte er lediglich mitgeteilt, dass er im Prozess schweigen werde. Der Mann hatte als Heimkind eine schwierige Kindheit, führte dann aber ein unauffälliges Leben.

Zur Tötung kam es durch eine Zufallsbekanntschaft auf dem Spielplatz: Das sechs Jahre alte Mädchen hatte sich auf einem Spielplatz mit dem Sohn des späteren Täters angefreundet. Weil das Mädchen gemeinsam mit anderen Freunden schon zweimal in dem Haus des Mannes übernachtet hatte, hatte die Mutter keine Bedenken, ihre Tochter abermals in die Obhut des Mannes zu geben. Nach dem Obduktionsbericht um das Mädchen an einer Schnittverletzung am Hals gestorben und am eigenen Blut erstickt. Der Sohn des Täters erlitt durch das Feuer eine Rauchvergiftung, sein Vater war nach dem Mord verletzt in den Garten eines Nachbarn geflüchtet und hatte dort versucht, sich umzubringen.

Kopfschuss auf offener Straße

reb. DÜSSELDORF. In der Innenstadt von Krefeld ist am Montagabend ein 42 Jahre alter Mann auf offener Straße mit einem Kopfschuss getötet worden. Zeugen gaben an, gegen 19.50 Uhr Schüsse gehört und danach zwei Männer auf der Flucht gesehen zu haben. Sie hatten einen regelrechten Kugelregen auf den Mann abgegeben, der auf dem Bürgersteig tödlich getroffen zusammenbrach. Kriminalbeamte stellten an einer Hausfassade am Tatort zahlreiche Einschusslöcher fest. Mehr als zwei Dutzend Bereitschaftspolizisten suchten unter parkenden Autos, in nahe gelegenen Grünanlagen und auf einem Bahndamm nach der Tatwaffe. Nach Angaben der Mordkommission war das Opfer der Polizei wegen Rauschgift- und Eigentumsdelikten bekannt. Man gehe allen denkbaren Hypothesen nach, schließe nur aus, dass der Altkamer, der seit vier Jahren in Deutschland lebte, zufällig zum Opfer wurde. Wie die Deutsche Presse-Agentur berichtete, soll es sich bei dem Mann nicht um eine „große Nummer“ im Drogengeschäft, sondern eher um einen Kleindealer gehandelt haben, der selbst Rauschgift konsumierte.



Alles strahlt – nur ein Strumpf fehlt: die von Jill Biden ausgesuchte Weihnachtsdekoration für das Weiße Haus

Foto Reuters

In allen Farben für alle

Rot oder Blau? Die Frage der Farbwahl für das Weiße Haus stellt sich zumindest bei der Weihnachtsdekoration der Saison 2022 nicht. Amerikas First Lady Jill Biden präsentierte am Montag Bäume, Ornamente und Kerzen in allen Farben. Besonders bunt erstrahlte die fast sechs Meter hohe Colorado-Tanne im Blue Room, der offizielle der fast 80 Weihnachtsbäume an der Pennsylvania Avenue. Die Präsidentengattin ließ die Tanne in diesem Jahr mit den 57 „state birds“ der Bundesstaaten, Washingtons und der

amerikanischen Außengebiete schmücken. Neben der weiß-braunen Wald-drossel, dem Symbolvogel der Hauptstadt, können die etwa 50 000 Besucher in den kommenden Wochen auch das gelbe Gefieder von Alabamas Goldammer oder das tiefrote Federkleid des Kardinals des Bundesstaats Indiana bestaunen.

Inklusiv ist auch das Motto, das Jill Biden für die Adventszeit 2022 wählte. „We the People“, die ersten Wörter der Präambel der amerikanischen Verfassung, sollen an den Zusammenhalt im Land

erinnern. „Während der vergangenen zwei Jahre bin ich in fast 40 Bundesstaaten gereist“, sagte die Frau des demokratischen Präsidenten Joe Biden. „Wo immer ich war, habe ich erlebt, dass wir stärker sind, wenn wir zusammenstehen. Die Seele unserer Nation bleibt ‚Wir, das Volk‘.“ Zu den Attraktionen des Weihnachts-schmucks zählt auch der traditionelle Lebkuchennachbau des Weißen Hauses, ein eher aufwendiges Backwerk aus fast 50 Blechen Teig, 45 Kilogramm Pastillage und Bergen von Schokolade. Auf Extra-

vaganzen wie den blutroten Weihnachtszwei Jahre bin ich in fast 40 Bundesstaaten gereist“, sagte die Frau des demokratischen Präsidenten Joe Biden. „Wo immer ich war, habe ich erlebt, dass wir stärker sind, wenn wir zusammenstehen. Die Seele unserer Nation bleibt ‚Wir, das Volk‘.“ Zu den Attraktionen des Weihnachts-schmucks zählt auch der traditionelle Lebkuchennachbau des Weißen Hauses, ein eher aufwendiges Backwerk aus fast 50 Blechen Teig, 45 Kilogramm Pastillage und Bergen von Schokolade. Auf Extra-

Wenn bloß nicht immer dieser letzte gefährliche Flug wäre, bis sie in den westlichen Bergen Nepals ist, an der Grenze zu Tibet. Stella Deetjen schüttelt schauernd den Kopf, die blonden Dreadlocks fliegen. Beim Tee in ihrer Heimatstadt Friedrichsdorf im Taunus berichtet die Entwicklungshelferin vom jüngsten Halbjahr in der Region Mugu, und wie gleich der Start im Mai an den Nerven zerrte. Kaum waren sie mit der Twin Otter auf der Bergpiste in Bajura gelandet, da kam die Nachricht aus dem Tiefland: Tara Air 9N-AET ist gegen eine wolkenverhangene Wand des Manapathi (6380 Meter) geflogen, im Wrack auf gut 4000 Meter Höhe 22 Todesopfer. Einen Brechbeutel aus dem Flugzeug, mit dem sie knapp 48 Stunden zuvor unterwegs gewesen war, hatte sie da noch in der Tasche.

Die Flugzeuge von Tara Air sind veraltet, seit 1997 sind auf der Hauptstrecke von Pokhara nach Jomsom 74 Personen tödlich verunglückt. Aber auf dem Landweg kommt „Back to Life“, so hat Deetjen ihre Hilfsorganisation vor 25 Jahren getauft, nicht zu den Leuten in Mugu. Die Region ist eineinhalbmal so groß wie das Saarland und hat 65 000 Einwohner. Die Pisten für die Fahrzeuge verlieren sich, wenn es richtig in die Berge geht. Die kleinen Pferde, die Stella Deetjen wegen einer Knieverletzung diesmal reiten musste, waren nicht ihr Ding: Die seien stur auf der Abgrundsseite gelaufen, sagte sie, nur halb im Scherz.

Stella Deetjen hat die apokalyptischen Reiter gesehen und ihr Lebensglück gefunden, seit sie im indischen Varanasi (Benares) auf den Treppentritten zum Ganges einem Leprakranken begegnete und wusste, dass sie bleiben und helfen muss. „Ich war Anfang 20 und allein mit dem Rucksack unterwegs. Nach meiner Reise wartete ein Studienplatz für Fotografie an einer Designschule in Rom auf mich“, schreibt Deetjen in ihrem Buch „Unberührbar“, in dem sie über die Jahre unter den leprösen Bettlern, über die Straßenklinik, die sie dort aufbaute, über den Schutz für die Schwächsten in einem unerbittlichen Kastensystem berichtet.

Seit 2009 arbeitet sie in Nepal. Aus „Back to Life“ ist nach kleinem Anfang eine veritable Hilfsorganisation geworden, mit jetzt 89 Mitarbeitern in dem Land am Himalaja und fünf in der Bad Homburger Zentrale. Als sie die ersten Male im Bergdorf Loharbada stand und sah, wie die Frauen von Mugu zur Niederkunft das Haus verlassen und im Erderschlag für die Kuh gebären müssen, allein, ohne jeden Beistand, da wusste sie, dass sie gehen würde gegen das felsenalte Tabu: Die gebärende Frau ist unrein, und wenn sie nicht abgesondert wird aus der Gemeinschaft, bringt die Rache der Berggötter Unheil über Mensch, Vieh und Feldfrucht.

Stella Deetjen gewann die Freundschaft der Frauen. Sie gewann das Vertrauen der Männer, die mit eigenen Augen sahen, wie es vorwärts ging mit ihrem Dorf, wie segensreich etwa die Öfen sind, die Deet-

Hilfe fürs Leben

Seit 25 Jahren leistet Stella Deetjen in Indien und Nepal medizinische Unterstützung. Heute hat ihre Organisation fast 100 Mitarbeiter.

Von Axel Wermelskirchen

jen von staunenswert zähen Trägern über die letzten Kilometer hoch ins Dorf schleppen ließ. Jetzt müssen die Frauen nicht mehr mit offenem Feuer kochen und heizen, der Rauch zieht aus dem Dach und legt sich nicht auf die Lunge der Schlafenden. Kleine Solaranlagen geben Licht, wenn die Bergnacht hereinbricht, Plumpskos lassen den Kot von den Wegen im Dorf verschwinden. Mittlerweile haben 38 Prozent aller Haushalte in Mugu solche Anlagen, 148 Kilometer Wasserleitung sind verlegt.

Die Männer in Loharbada öffneten sich, als Stella Deetjen und ihre nepalesischen Führungskräfte Achyut Paudel und Dikendra Dhakal mit ihnen über das Unnennbare sprachen, die Kuhstall-Geburten. Am Ende brachen die Dorfältesten das Tabu und wagten das grundstürzende Neue, ein Geburtshaus für die Frauen. Mittlerweile hat „Back to Life“ 15 solcher Häuser errichtet. Die Dorfbewohner arbeiten mit, „Hilfe zur Selbsthilfe“ soll nicht Schlagwort bleiben. Je zwei Hebammen kümmern sich um die Schwangeren und Gebärenden. Drei Viertel der Region sind versorgt, fast 2900 Kinder kamen in

den Häusern schon zur Welt. Noch immer aber gibt es Frauen, die bei der ersten Menstruationsaufklärung im Geburtshaus aus allen Wolken fallen: Was? Die Frauen in der Hauptstadt Kathmandu bluten auch? Und die in Amerika auch? Seit 2017 sind Kuhstall-Geburten bei Strafe verboten, seit 2018 bringt ein Armeehubschrauber werdende Mütter im Notfall auf Kosten der Regierung in besser ausgerüstete Krankenzentren.

Wie dramatisch das werden kann, lässt sich nachlesen im Frühjahrsheft von „Namaste“, der dreimal im Jahr erscheinenden Zeitschrift von „Back to Life“: Dhana Lakshmi Rawal aus dem Dorf Jiuka gebar ihren Sohn im fliegenden Hubschrauber. Mutter und Kind hätten nicht überlebt, wäre die junge Frau nicht regelmäßig zur Schwangerschaftsberatung ins Geburtshaus gekommen und hätte die Hebamme ihr nicht beigegeben bei der Geburt über den Wolken. Der Pilot, so liest man, war ziemlich aufgelöst nach dem Ereignis, aber auch stolz.

Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Vier Fünftel der 30 Millionen Einwohner sind Hindus. Hunderttausende

sind als Wanderarbeiter unterwegs, 400 000 allein in Qatar. Das Geld, das sie nach Hause schicken, ist ein mächtiger Wirtschaftsfaktor. Die Folgen der Erdbeben von 2015 – mehr als 8000 Tote, fast 23 000 Verletzte, Zehntausende eingestürzte Häuser – sind noch nicht überwunden, und gerade spürt auch das kleine Land am Himalaja die weltumspannende Energiekrise, die Inflation liegt bei acht Prozent. Jegliche Hilfe ist willkommen.

„Back to Life“ hat in Mugu bislang auch 35 Schulen gebaut, für 27 000 Mädchen und Jungen. Am 28. Mai war Stella Deetjen dabei, als im Dorf Ratapani die modernste Schule Mugu eröffnet wurde: Stahlbetonbauweise, erdbebensicher. Anstoß und Planung kamen von „Back to Life“, gebaut wurde mit einem Projektpartner und mit Unterstützung der Regierung. 548 Schüler lernen dort, es ist die erste Schule in Mugu, an der das Abitur abgelegt werden kann.

In den Bergen krank zu werden oder Verletzungen zu erleiden, kann das Todesurteil bedeuten. Krankenwagen gibt es nicht, Straßen, auf denen sie fahren könnten, auch nicht, Geld für Hilfe ohnehin nicht. Das Höhenklima erlaubt Feldbau nur auf kleinen Äckern, das reicht nicht zum Leben, die Männer müssen sich als Wanderarbeiter in Nachbarländern verdienen. Die Dörfler sind im Teufelskreis von Armut und Unwissenheit gefangen. Sie wissen auch fast nichts über ihre Körper, über Gesundheit, Gallensteine, Leistenbrüche und Tumore werden nicht erkannt, nach Knochenbrüchen bleibt am Ende oft nur die Amputation. Das einzige Krankenhaus des Bezirks in Gamghadi ist bis zu drei Tage Fußmarsch entfernt, einen Facharzt gibt es dort die meiste Zeit nicht.

Bis die Regierung ein funktionierendes Gesundheitssystem geschaffen hat, wird noch Zeit vergehen. Stella Deetjen reagiert pragmatisch auf die Lage. Seit 2011 organisiert sie einmal im Jahr „Health Camps“, mehr als 29 000 Patienten wurden dort behandelt. In diesem Mai und Juni schafften Lasttiere und Träger die Ausrüstung von 23 Ärzten an fünf Standorte in den Bergen, 4053 Patienten aus den umliegenden Dörfern bekamen Hilfe, HNO-Ärzte operierten 65 Kranke. Viele von ihnen kamen mit Angst, waren bald darauf aber glücklich, weil sie wieder richtig hören konnten. Mit den „Health Camps“ haben die Dörfler wenigstens einmal im Jahr Zugang zu medizinischer Versorgung und Gesundheitsschulung.

Wenn sie wie jetzt in Deutschland ist, sammelt Stella Deetjen Spenden für die wachsenden Projekte und wirbt Paten für Schulbesuche und die Geburtshäuser, bei Vorträgen etwa oder in der „NDR-Talkshow“. Sie hat eine Stiftung gegründet, die Geld zurücklegt für die Wartung und Erhaltung der mehr als 70 Gebäude, die „Back to Life“ in den Bergen errichtet hat. Die Adventszeit flieht dahin mit Organisieren. Im Januar schon ist Stella Deetjen dann wieder in Nepal. Eine Twin Otter wird sie nach Mugu fliegen.



Mit ihren Schülerinnen: Stella Deetjen in Nepal

Foto Back to Life

Balenciaga klagt auf Schadenersatz

marw. FRANKFURT. Die Weihnachtssaison hat bei Balenciaga mit einem Werbeskandal begonnen – und für den will die zum französischen Luxuskonzern Kering gehörende Modemarke nun entschädigt werden. Eine entsprechende Klage ist am vergangenen Freitag beim New York State Supreme Court in Manhattan eingegangen. Darin wirft Balenciaga der von ihr beauftragten Produktionsfirma North Six Inc. und dem Set-Designer Nicholas Des Jardins vor, in der Werbekampagne ohne Erlaubnis Dokumente im Zusammenhang mit einem Fall von Kinderpornografie auf Fotos verwendet zu haben.

Zu sehen waren Papiere des Obersten Gerichtshofs der USA aus dem Jahr 2008, auf denen die Verfassungsmäßigkeit des „Protect Acts“ bestätigt wird. Das Gesetz verschärft die Strafen für sexuelle Ausbeutung und anderen Missbrauch von Kindern. Die Werbebilder zeigten zudem Kinder mit Teddybären, die lederne Fetisch-Kleidung und -Geschirr trugen. Mindestens 25 Millionen Dollar soll die Produktionsfirma nun dafür zahlen, dass durch ihre Werbeaufnahmen Medien und die Öffentlichkeit „Balenciaga fälschlich und schrecklicher Weise mit dem abstoßenden und zutiefst verstörenden Thema in Verbindung gebracht haben“, wie der Nachrichtendienst Bloomberg aus den Gerichtsdokumenten zitiert.

Da solche Kampagnen nie ohne Zustimmung der Auftraggeber veröffentlicht werden, zeigte sich auch Balenciaga am Montag abermals reuig. Zudem hieß es in einem Statement, Balenciaga übernehme „die volle Verantwortung für unseren Mangel an Aufsicht und Kontrolle der Dokumente im Hintergrund“, man hätte „die Dinge anders machen können“.

Selbst treue Fans des für seine provokanten Entwürfe bekannten Designers Demna zeigten sich nach der Kampagne schockiert. Kim Kardashian, die zur Met-Gala im vergangenen Jahr in einem Ganzkörperkostüm mit Fetisch-Details von Balenciaga erschienen war, schrieb auf ihren Social-Media-Kanälen, sie überdenke ihre Beziehung zu der Marke. „Jeder Versuch, Kindesmissbrauch jedweder Art zu normalisieren, sollte keinen Platz in unserer Gesellschaft haben“, so die Realitydarstellerin.

Kurze Meldungen

Kevin Spacey ist zurück

Die andauernden Missbrauchsvorfälle scheinen Kevin Spaceys Filmkarriere nicht weiter aufzuhalten. Wie das Branchenblatt „The Hollywood Reporter“ am Montag meldete, hat die britische Produktionsgesellschaft Cupsoque Pictures den Oscar-Preisträger für eine Sprechrolle im Thriller „Control“ verpflichtet. Vor zwei Wochen hatte eine Jury in New York die Zivilklage des Schauspielers Anthony Rapp abgewiesen. Er hatte Spacey vorgeworfen, ihn 1986 als vierzehnjährigen sexuell belästigt zu haben. Nach einer Anklage wegen Übergriffen auf mindestens drei Männer in den Jahren 2005 bis 2008 erwartet Spacey im Juni zudem ein Strafprozess in London. Als zu Beginn der Bewegung #MeToo in Hollywood die ersten Vorwürfe gegen Spacey laut geworden waren, hatten mehrere Produktionsfirmen aus Drehbüchern gestrichen. Inzwischen scheint wieder Interesse an dem Dreizehneckjährigen da zu sein. Im vergangenen Jahr stand er in Kalifornien für den Thriller „Peter Five Eight“ vor der Kamera, einige Monate später nahm ihn der italienische Regisseur Franco Nero für das Drama „Luomo che disegna Dio“ unter Vertrag. che.

Maria Sur will zum ESC

Eine junge Ukrainerin hofft, Schweden beim Eurovision Song Contest im kommenden Jahr in Liverpool vertreten zu können. Die 17 Jahre alte Maria Sur zählt zu den ersten 14 Teilnehmern am schwedischen ESC-Vorentscheid Melodifestivalen, die der Rundfunksender SVT am Dienstag präsentierte. Die zweite Hälfte des Kandidatenfelds sollte an diesem Mittwoch bekanntgegeben werden. „Ich bin vor acht Monaten mit meiner Mutter wegen des Krieges in meinem Land nach Schweden gekommen“, berichtete die Sängerin in einer Videobotschaft. Kurz vor Kriegsausbruch habe sie noch bei „The Voice of Ukraine“ teilgenommen, nun sei sie „sehr, sehr froh und unglücklich dankbar“, beim Melodifestivalen dabei sein zu können. „Mein Song wird euch meine Geschichte erzählen“, sagte sie. Der passende Titel: „Never Give Up“ (Gib niemals auf). Wer das Land im Mai 2023 in Liverpool vertritt, entscheidet sich in einem wochenlangen Auswahlprozess. dpa